

Vierzehntes Kapitel.

Die Giraffenheke.

Bisher fand sich keine Gelegenheit, über einen der vierfüßigen Reifegenossen unserer Jäger Näheres mitzutheilen, was wir jetzt nachholen können. Wir meinen das zahme Quagga, an dessen bunte Gestalt, wie Hendrik mitgetheilt hatte, sein scheuer Rappe sich nicht gewöhnen wollte. Es war jetzt mit einer Leine an einen Wagen gebunden und weidete zuweilen mit den Pferden in voller Freiheit, ohne sich von ihnen zu entfernen; manchmal setzte sich einer der Knaben oder auch Hendrik auf seinen Rücken, um es im scharfen Ritt zu versuchen. Ein ungemein flüchtiges Thier jagte es mit Windeseile dahin über die Ebene, oft sogar über Berge, und wenn es im fröhlichen Lauf sein „Quaha“ ertönen ließ, wohl zwanzigmal hintereinander, so hatten die Knaben stets ihre Freude daran.

Seine Zähmung war nur nach langer Mühe und durch milde, liebevolle Behandlung gelungen. Von Swartboy in einer Fallgrube gefangen, gewöhnte es sich allmählich an menschliche Pflege und ließ sich sogar streicheln; aber ehe man sich's versah, schlug es plötzlich wüthend aus und biß, und es zermalnte mit seinen Zähnen Alles, was es erreichen konnte. Als Hendrik es zum ersten Male an einen leichten Wagen spannte, ging die rasende Fahrt über den Hof und hinaus und wieder auf den Hof, wo der Lenker sich bald an der Stallthür fand, auf die Erde geworfen und der Wagen zerfchellt neben ihm. Swartboy wagte es zuerst, den Rücken des wilden Geschöpfes